

Das Münchner Kindl

Autor(en): **Freuler, Kaspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502750>

Nutzungsbedingungen

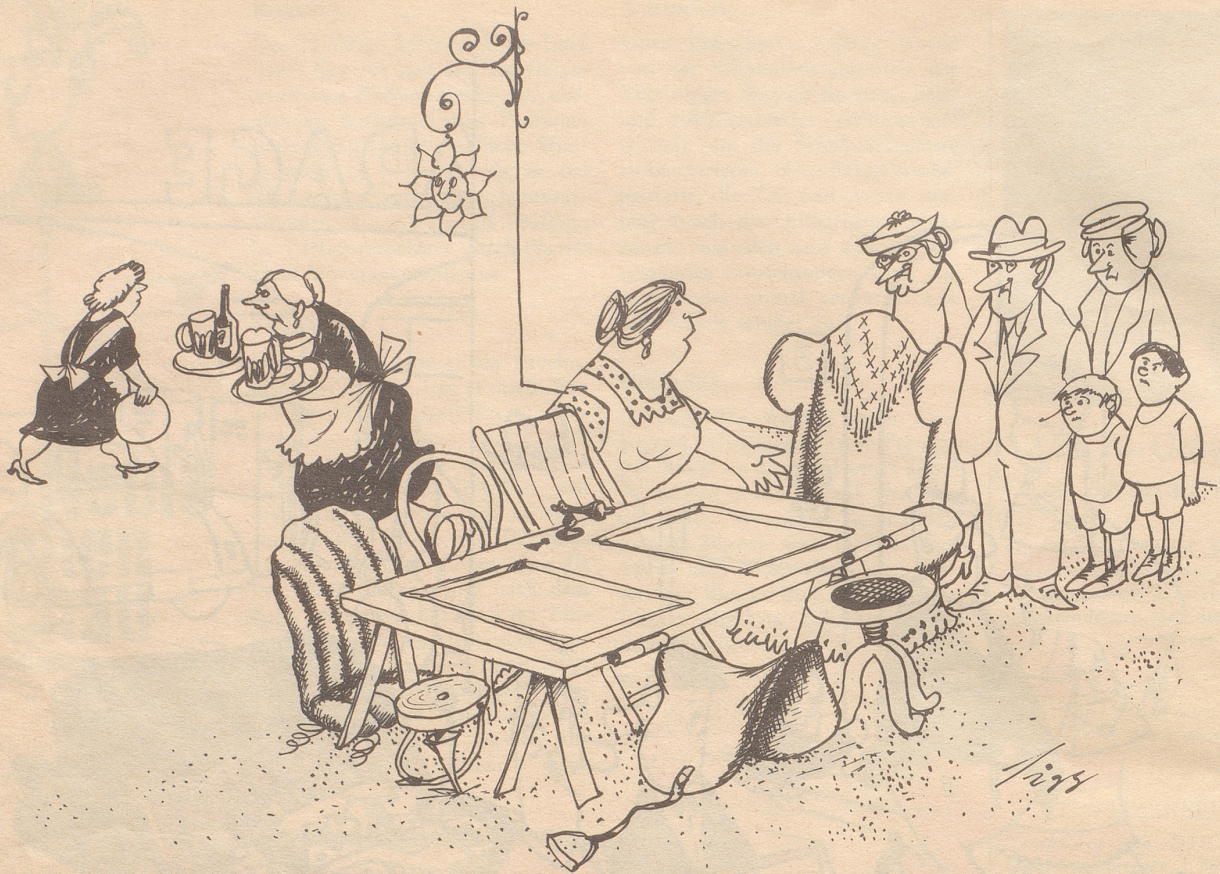
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gartenwirtschaft am Sonntag

«Alles andere isch im Momänt bsetzt . . . »

Das Münchner Kindl

Vor Jahren beschloß ein honorabler Verein, der in einem wohlhabenden Dorf des Unterlandes in Ehren und Rechten stand, seinen Horizont durch eine Fahrt ins Blaue zu erweitern, die Folklore zu studieren und auf angenehme Art Land und Leute kennenzulernen. Also fuhr man in bester Stimmung dem Bodensee zu, durchs Bayrische und landete schließlich in der schönen Stadt München. Studierte also gleich das bekannte Hofbräuhaus, liftete auf den südlichen der beiden Frauentürme, spazierte zur Alten Pinakothek hinaus und in ein Cabaret hinein, und begann, nachdem man derart 'das Land kennen gelernt hatte, die Aufmerksamkeit nun den Leuten zuzuwenden. Da die Münchner, und nicht weniger auch die Münchnerinnen, wie man weiß ein gastfreundliches, offenerziges und entgegenkommendes

Gemüt besitzen, ergaben sich denn auch ohne bedeutendere Schwierigkeiten rasch menschliche Bekanntschaften. Es konnte so nicht ausbleiben, daß der Herr Rechnungsrevisor und sein Freund, der Herr Rechnungsrevisorstellvertreter sich dem muntern Wesen eines recht lebendigen Münchner Kindls zuwandten, das ihren folkloristischen Absichten gerne entgegenkam. Es war in leiblichen, irdischen Belangen wohl dotiert, und besaß außerdem auch ein weiträumiges Seelenleben, das die freundschaftlichen Beziehungen rasch erfaßte und auszuwerten verstand. So verging die Zeit im sogenannten Hui, auf einmal stand der Bahnhof vor den dreien, ein herzlicher Händedruck, ein Winken mit dem weißen Taschentuch – vorbei. Schon winkte mit der Hand die einheimische Helvetia von weitem. Im grauen Ernst des heimatlichen Alltags hatten die Herren Revisoren keine Zeit, sich weiterhin der internationalen Verbindung anzunehmen, obschon das offensichtlich

von der bayrischen Seite her gewünscht wurde. Männer vergessen schnell und so beschlossen die Herren, den sattsam bekannten Strich unter die Angelegenheit zu machen. Eines tristen Sommertages erhielt das Kindl ein Ferntelefon: Es seien leider die beiden Freunde aus der Schweiz gestern abend einem furchtbaren Autounfall zum Opfer gefallen. Der Teleföndler hörte schluchzen, und auf die unerwartete Frage hin, ob sie schon der Erde übergeben worden seien, antwortete er in heller Verlegenheit: erst übermorgen, nachmittags vier Uhr. Ein paar tröstende Worte noch – dann war der Strich gemacht. Einfürallemal. Aber man hatte Tacitus vergessen! Schon der alte römische Chronist hatte die anhängliche Treue und den Ahnenkult der germanischen Frauen übers Bohnenlied gerühmt. So kam es, daß am übernächsten Nachmittag auf der Station des obgenannten, resp. obverschwiegenen Dorfes eine kohlschwarz gekleidete Dame samt einem impo-

santen Trauerkranz sich nach dem dörflichen Friedhof erkundigte, eine halbe Stunde hernach inkl. Trauerkranz an einem leeren Grab stand und auf den Feierzug wartete. Als sie schließlich den Totengräber um etwelche Auskunft bat und ihm anschließend die nähern Umstände schilderte, hielt der Mann das für einen guten Spaß, für eine makabre Verwechslung von Verunfallten mit Lebendigen, wie denn bekanntlich Totengräber seit Hamlets Zeiten kuriose Originale zu sein pflegen. Als das Münchner Kindl alsdann reichlich verschnupft durchs Dorf wandelte und hinter ihr her der Schleier im Winde wehte, da spitzten die Dörfler ihre Ohren und vernahmen mit einem leichten Schauer die Geschichte von der Fahrt ins Blaue, und obschon die fremde Dame bald darauf wieder dem Bayrischen zufuhr, geisterte das Gerücht von dem verlassenen Münchner Kindl noch lange durchs Dorf. Bis es definitiv und einigermaßen glaubhaft dementiert wurde.

Kaspar Freuler